

schen und amerikanischen Einflüssen. Prof. Watanabe Shigeru von der Keiō Universität, Tōkyō, erläuterte die deutsch-japanischen Beziehungen im Bereich der experimentellen Psychologie. In den Referaten des zweiten Tages behandelte Prof. Kanamaru Yoshio, Komazawa Universität, Tōkyō, den wissenschaftlichen Austausch zwischen Europa und Japan im späten 18. und im 19. Jahrhundert, und er erläuterte anhand einiger Beispiele die dabei auftretenden Probleme. Prof. Gisela Trommsdorf, Universität Konstanz, referierte über offene Probleme in der deutschen psychologischen und soziologischen Japanforschung und leitete daraus mögliche Aufgaben einer zukünftigen deutsch-japanischen Kooperation ab. Prof. Nakajima Iwao, Kansai Universität, Osaka, berichtete über ein kooperatives Forschungsprojekt der Kansai Universität und der Universität Mannheim im Bereich der Psycholinguistik. Ein von der Keiō Universität ausgerichtetes geselliges Beisammensein sowie die gemeinsamen Mahlzeiten ermöglichten eine Vertiefung der informellen Kontakte zwischen den Teilnehmern.

Mit dieser ersten Tagung gelang der Deutsch-Japanischen Gesellschaft für Sozialwissenschaften ein wichtiger Schritt in Richtung auf eine Verbreiterung und Vertiefung der Kommunikation zwischen den deutschen und japanischen Sozialwissenschaften.

Ulrich Möhwald

3. Jahrestagung der Vereinigung für Sozialwissenschaftliche Japan-Forschung Berlin, 28.-30. November 1990

Vom 28.-30. November 1990 kamen im Japanisch-Deutschen Zentrum Berlin (JDZB) etwa 100 Wissenschaftler und Studenten aus den unterschiedlichsten sozialwissenschaftlichen Disziplinen sowie der Japanologie zu der 3. Jahrestagung der Vereinigung für Sozialwissenschaftliche Japanforschung zusammen. Die Tagung, die von der Vereinigung und dem JDZB vorbereitet und durchgeführt wurde, stand unter dem Thema "Harmonie als zentrale Wertvorstellung der japanischen Gesellschaft - Erklärung oder Verklärung". Angesichts der - häufig - klischeehaften Verwendung des Harmoniebegriffs zur Kennzeichnung einer japanischen Sonderstellung in zahlreichen Fachrichtungen der sozialwissenschaftlichen Japanforschung sollte der Versuch gemacht werden, die Angemessenheit und Aussagekraft des Begriffs interdisziplinär zu diskutieren.

In einem einleitenden Referat von Dr. Jens Heise und Dr. Peter Pörtner wurden Harmoniekonzepte in der Geschichte Europas und der Chinas und Japans kontrastiv dargestellt. In der Diskussion stand der Unterschied zwischen relationistischen und universalistischen Konzepten von "Harmonie" im Mittelpunkt, wobei für Japan die Bedeutung des relationistischen Ansatzes hervorgehoben wurde, d.h. die Begrenzung des Gebots harmonischer Beziehungen auf die Binnenstruktur von Gruppen.

Frau Anette Schad stellte in ihrem Beitrag "Harmonie als kultureller Wessenzug - Zur Entstehung eines Gesellschaftsbildes in der japanischen Kulturanthropologie" den Begriff in den Rahmen der Debatte um die Besonderheiten der Japaner, *Nihonjin-ron*. Sie ordnete diesen Ansatz unter den Begriff der Kulturanthropologie ein und wies auf den Einfluß hin, den diese auch auf die sozialwissenschaftliche Forschung genommen hat. Problematisch sei - so die Referentin -

die japanische Kulturanthropologie dann, wenn sie als Krisenwissenschaft fungiert. Harmonie in der japanischen Gesellschaft ist Anette Schäd zufolge weitestgehend als dichotomische Einstufung gegenüber einem Individualismus der westlichen Gesellschaften zu verstehen, der als zerstörerisch und inhuman empfunden wird.

In einem dritten Plenumsvortrag ging Dr. Gerhard Krebs einem anderen Aspekt des Begriffs "Harmonie" nach, nämlich der "Radikalisierung durch Harmoniezwang". Wie der Untertitel des Beitrags "Japans Weg in den Zweiten Weltkrieg" ausdrückt, ging es ihm in einer akribischen Nachzeichnung der politischen Entscheidung bis Pearl Harbor darum zu zeigen, daß der Zwang zu einmütigen Entscheidungen faktisch die Durchsetzung radikaler Positionen begünstigte. Er erklärte den Zwang zu Konsens mit Lücken in der Meiji-Verfassung. Dieser Sicht wurden in der Diskussion strukturelle sowie politisch-ideologische Ursachen der Radikalisierung entgegengestellt.

In den parallel tagenden Arbeitsgruppen wurde am zweiten Tagungstag die Bedeutung des Harmoniebegriffs in unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen diskutiert:

Gruppe 1, die unter dem Titel "Harmoniestreben und Gruppendenken als Sozialisationsziel von Familie und Schule" zwei Beiträge von Dr. Volker Schubert und Dr. Donata Elschenbroich diskutierte, kam zu dem Schluß, daß oberstes Sozialisationsziel die Einübung kontextadäquaten Verhaltens sei, nicht aber die Verinnerlichung universell gültiger Verhaltensmaßstäbe. Offen blieb die Frage, ob die japanischen Rollenanforderungen loyaler Gruppenmitgliedschaft leichter oder schwerer zu erfüllen seien, als der auf der Grundlage des westlichen Individualismus formulierte Anspruch, jederzeit mit sich identisch und von allen anderen verschieden zu sein.

Die Arbeitsgruppe "Kooperation und Konflikt in industriellen Beziehungen" setzte sich mit Managementansätzen auseinander, die verdeckt auf die Gleichschaltung von Arbeitnehmerinteressen mit denen der Unternehmer abzielen. Auf der Grundlage der Beiträge von Dr. Detlef Perner und Prof. Dr. Joachim Bergmann konzentrierte sich die Diskussion auf die Reichweite von Corporate Culture-Aktivitäten sowie die Interpretation von Spezifika der industriellen Beziehungen in Japan.

In der Arbeitsgruppe "Konsensbildung als Garant für politische Stabilität" wurden zwei unterschiedliche Bereiche der japanischen Politik aufgegriffen, in denen der Harmonie-Begriff eine Rolle spielt. Dr. Peter Fischer setzte sich mit der Bedeutung des Staatshinto für einen neuen Nationalismus auseinander. Dr. Gesine Foljanty-Jost griff dagegen die administrativen Beratungsgremien (*shingi-kai*) auf und zeigte, daß die Doppelstruktur der politischen Konsensbildung - Ausklammerung von oppositionellen Interessengruppen aus dem zentral-staatlichen Entscheidungsprozeß, aber Einbindung auf dezentraler Ebene - dem politischen System zu hoher Stabilität verhilft.

Die Arbeitsgruppe "Integration und Diskriminierung - Grenzen der Gültigkeit von Harmoniestreben" diskutierte ebenfalls zwei unterschiedliche Teilaspekte des Themas: Zum einen wurden anhand einer Vorlage von Dr. Martin Kaneko über die Wiedergutmachungsfrage bei den chinesischen Zwangsarbeitern die Grenzen der Harmoniebereitschaft der japanischen Regierung deutlich gemacht. Dr. Thomas Frischkorn stellte mit seinem Beitrag den Harmoniebegriff anhand der Schulungspraktiken in japanischen Unternehmen in Frage und wies auf den eher zwanghaften Charakter des Harmoniepostulats hin.

Die Tagung endete nach intensiver Diskussion auch am Rande der Vorträge mit dem Fazit, daß der Harmoniebegriff als solcher kaum der Erklärung gesellschaftlicher Phänomene in Japan dienen kann. Es bedarf vielmehr einer sorgfältigen Prüfung der historischen Dimension sowie der Differenzierung in normativem Anspruch und Realität. Voraussetzung für die Herausarbeitung eines Harmoniemodells ist eine Verbreiterung der empirischen Grundlagen, die sowohl Inner- als auch Intragruppenverhalten in Fallstudien konkret durchleuchten.

Gesine Foljanty-Jost

Veranstaltungen des Deutschen Instituts für Japanstudien, Tokyo, im Zusammenhang mit dem 300. Jahrestag der Landung Engelbert Kämpfers in Japan

Der aus Lemgo/Westfalen gebürtige deutsche Naturwissenschaftler, Arzt und Japanforscher Engelbert Kämpfer betrat am 25. September 1690 (3. Jahr der Genroku-Periode) in Nagasaki den Boden Japans. Kämpfer, der mit Recht als der erste, mit modernen wissenschaftlichen Methoden arbeitende Erforscher Japans bezeichnet werden kann, hat mit seinen Werken das Japanbild Europas bis in unsere Zeit hinein entscheidend geprägt. Durch seine Formulierung der "Politik der Landesabschließung" (*sakoku*) und ihre positive Beurteilung hat Kämpfer aber auch großen Einfluß auf die innerjapanische Diskussion während der Edo-Periode ausgeübt.

Im Rahmen seiner Arbeit auf dem Gebiet der deutsch-japanischen Beziehungen, aber auch darüber hinaus, etwa in dem Fragenbereich der Bedeutung des Konfuzianismus für die japanische Gesellschaft, auf die Kämpfer als erster richtungweisend aufmerksam machte, führte das Deutsche Institut für Japanstudien im November und Dezember 1990 eine Reihe von Veranstaltungen durch, die Kämpfers Werk einer breiten Öffentlichkeit bewußt machen, aber auch neue wissenschaftliche Erkenntnisse darüber bringen sollten.

Den Auftakt machte am 17. November 1990 ein wissenschaftliches Gespräch, an dem unter Leitung von Josef Kreiner die Professoren Nagazumi Yôko (Neuere Geschichte - holländisch-japanische Beziehungen; Universität Tôkyô), Tashiro Kazui (Neuere Geschichte - koreanisch-japanische Beziehungen; Universität Keiô), Naka Naokazu (Deutsche Geistesgeschichte; Universität Tôkyô) sowie Matsuda Kiyoshi (Neuere Geschichte; Universität Kyôtô) teilnahmen. Diskussionsthemen waren vor allem die Politik der Landesabschließung, der geistesgeschichtliche Hintergrund von Kämpfers Arbeit sowie deren Auswirkungen insbesondere im Zeitalter der europäischen Aufklärung. Es zeigte sich wieder einmal deutlich, daß das Stereotyp einer hermetischen, mehr als 250jährigen Abschließung Japans von der übrigen Welt nicht aufrechterhalten werden kann, sondern daß Japan sehr wohl in der Lage war, europäische Entwicklungen auf fast allen Gebieten mit einer nur kurzen Zeitverschiebung zu verfolgen. Demgegenüber hatte Europa zwar durch Kämpfer und andere Forscher wichtige Informationen über Japan erhalten, schwankte jedoch in deren Interpretation und Gebrauch entsprechend den Interessen der Zeit stark.

Am 13. Dezember 1990 folgte eine in Zusammenarbeit mit der Asahi-Shimbun abgehaltene und von IBM Japan geförderte Vortragsveranstaltung in japanischer Sprache für die breite Öffentlichkeit im Ginza Mullion, zu der sich mehr als 300 Zuhörer einfanden.